

## DÜSSELDORFER GESCHICHTE(N)

## 175 Jahre Kolping – das letzte Jubiläum?

Der Verein Düsseldorf-Zentral ist der älteste Sozialverband der Stadt. Sein Markenkern: die Verbindung von Glaube, Arbeit und Freizeit.

VON ULRICH BRZOSA

**DÜSSELDORF** Es ist kein Geheimnis. Die Kolpingsfamilie Düsseldorf-Zentral ist in die Jahre gekommen. Die Familie wird 175, die Familienangehörigen sind im Durchschnitt um die 100 Jahre jünger. Wenn am kommenden Sonntag im Townhouse Düsseldorf (vormals Centralhospiz) an der Bilker Straße das 175-jährige Bestehen gefeiert wird, schwebt in der Luft, dass dies das letzte runde Jubiläum von „Düsseldorf-Zentral“ sein wird. Zentral steht für Düsseldorf in seinen Grenzen vor den Eingemeindungen von 1909, 1929, 1975 – also die halbe Stadt. Die Hoffnung, dass der Geist von Adolph Kolping in Düsseldorf auch 2049 zur 200-jährigen Gründungsfeier noch lebendig ist, ruht im Zusammengehen mit den Kolpingsfamilien in den Außenbezirken, wo in Benrath, Eller, Unterbach, Gerresheim und Vennhausen weitere aktive Gruppen wirken. Was auch passiert: Die Geschichte von Düsseldorf-Zentral bleibt Teil der Düsseldorfer Stadt-, Sozial- und Kirchengeschichte, allein weil Zentral einer der ersten und heute der älteste Sozialverband in der Landeshauptstadt ist.

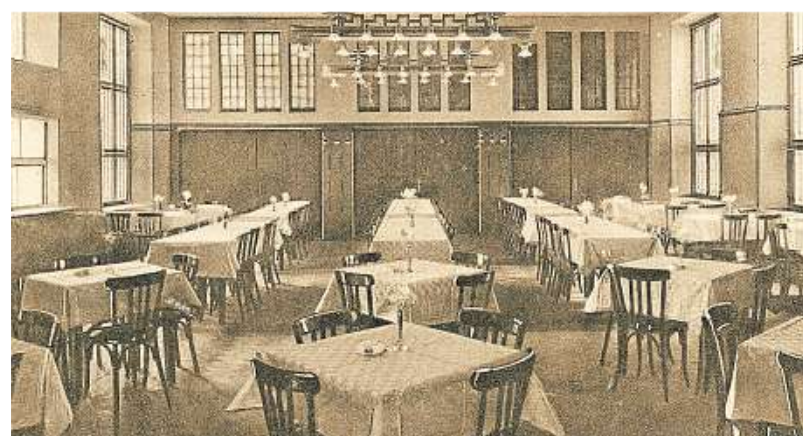
Ursprünglich war die Zentralfamilie eine Jugendvereinigung mit berufs- und sozialpolitischer Zwecksetzung. Letzteres war neu. Über die Marianischen Kongregationen an der Andreaskirche war in Düsseldorf kirchliche Jugendarbeit bis Mitte des 19. Jahrhunderts ausschließlich auf das Einüben frommer Gebete und die Teilnahme an Exerzitien beschränkt. Spiel, Spaß und Freizeitgestaltung waren der Jugendpastoral noch fremd. Für junge Männer, denen der Besuch von Gottesdiensten zu wenig war, führte Kaplan Franz Keberlet ein neues Versammlungsformat ein. Statt allein auf Predigt und Gebet setzte der junge Kaplan an St. Andreas auch auf Wissensvermittlung und Diskussion. Am 8. September 1849 traf er sich im Lokal von Joseph Hülsler (Hunsrückstraße 2, heute Kunsthalle) mit einigen Mitgliedern der Jungmännersodalität an St. Andreas, um zu erörtern, „ob es in der sturmbewegten Zeit nicht sehr zweckmäßig sei, sich an gewissen Abenden der Woche in einem ruhigen Lokale der Stadt zu versammeln und auszutauschen“.

Unter Verweis auf Kaplan Adolph Kolping, der in Elberfeld und Köln bereits erfolgreich spezielle Vereinigungen für katholische Gesellen etabliert hatte, fiel es Keberlet „nicht sehr schwer, die Anwesenden für die Gründung eines ‚Gesellenvereins‘ zu gewinnen, zumal da die anwesenden Sodalen fast sämtlich dem Handwerkerstande angehörten“. Mit 16 Gesellen eröffnete Keberlet den Düsseldorf-Gesellenverein. Das Haus, Altestadt 14, wurde als festes Versammlungslokal gewählt und eine Satzung in Anlehnung des Elberfelder Vereins verabschiedet. Die ersten „Statuten des katholischen Gesellen-Vereins zu Düsseldorf“ nennen als Zweck: „Der Verein der katholischen Gesellen ist ein geselliger, brüderlicher Verein und er bezweckt durch brüderliche Geselligkeit Belebung und Kräftigung eines religiösen und bürgerlichen



Heute ein schickes Townhouse in Bestlage an der Bilker Straße: Das einstige Centralhospiz der Kolpingfamilie Düsseldorf-Zentral.

REPROS: ARCHIV BRZOSA



So sah der Speisesaal im St. Josephshaus an der Birkenstraße um 1930 aus. Es wurde 1886 eröffnet.

Sinnes“. Mittel zur Erfüllung des Zweckes sind: „Vorlesungen und freie Vorträge über gemeinnützige Gegenstände, gelegentliche Erörterung religiöser, religiös-politischer und sozialer Fragen, Gesang, passende Lektüre, freie freundliche Besprechung“. Kaum gegründet, besuchte „Vater Kolping“ den neuen Verein und hielt eine zündende Rede. „Er wußte“, so die Chronik, „in warmen Worten die Herzen der Anwesenden für die Zwecke des Vereins zu ermuntern und die Mitglieder zur Begeisterung für ihren Verein zu entflammen“.

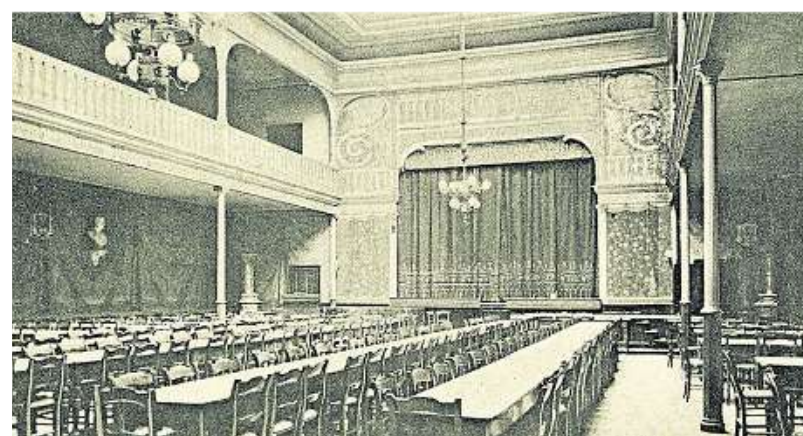
Nicht alle teilten die Begeisterung. Insbesondere Pfarrer Franz Grünmeyer von St. Andreas fiel es schwer, sich damit abzufinden, dass seine Marianischen Kongregationen ein Auslaufmodell waren und er versuchte, die Aktivitäten seines Kaplans beim Kölner Erzbischof zu hintertreiben. Erfolglos. Mehr Wohlwollen zeigte die Polizei. 1853 attestierte der Düsseldorf-Polizeidirektor Franz von Falderer dem Düsseldorf-Gesellenverein, dass „sowohl die Haltung dieses Vereins, als die seiner Leiter bisher musterhaft“ waren. „Politik und gehässige religiöse Polemik blieb grundsätzlich ausgeschlossen. Die Mitglieder dieses Vereines zeichnen sich durch Sittlichkeit, Fleiß und ordnungsmäßiges

Betragen aus“. Während man andere Handwerksgesellen „häufig in Wirths-, Spiel- und Bordellstuben“ antreffe, „sind die Gesellen dieses Vereins nur in ihrer Werkstätte, im Bethause oder in ihrem Vereinslokale zu finden“.

Das war der Deal. Keberlet, und Kolping brachen mit der überkommenen Weltabgewandtheit der Kirche und dachten Seelsorge von der Lebenswirklichkeit junger Männer her. Sie verbanden religiöse Unterweisung mit beruflicher Fortbildung und unterhaltensreicher Freizeitgestaltung.

Natürlich nicht selbstlos. Auch die beiden Kapläne waren von der Angst getrieben, junge Menschen könnten sich von der Kirche abwenden, weltanschaulichen Konkurrenten folgen, ins Landstreichertum abgleiten oder im Milieu enden. Hier fand sich schnell die Schnittmenge zur Obrigkeit, die grundsätzlich allen politischen Aktivitäten mit Misstrauen begegnete, im Fall des Düsseldorf-Gesellenvereins aber schnell den Nutzen für sich erkannte. Für Kirche und Staat galt die Devise: So viel Politisierung wie nötig, so viel Gottes-

## „Die Mitglieder zeichnen sich durch Sittlichkeit, Fleiß und ordnungsmäßiges Betragen aus“

Franz von Falderer  
Polizeidirektor, 1853

Der Vereinssaal im Central Hospiz an der Biker Straße um 1910. Damals stand der Verein in voller Blüte.

dienst wie möglich. In einer Zeit des Umbruchs, des Zerbrechens alter Ordnungsgefüge und des Suchens nach neuen Orientierungen kam die Mischung aus Angeboten zur persönlichen Identitätsbildung und beruflichen Fortbildung gut an.

In den revidierten Düsseldorf-Statuten von 1851 erfuhren beide Aspekte noch einmal eine kräftige Aufwertung. Vereinsziel war nun: „Fortbildung und Unterhaltung der

Gesellen Düsseldorf zur Anregung und Pflege eines kräftigen, religiösen und bürgerlichen Sinnes und Lebens, um dadurch einen tüchtigen, ehrenwerthen Meisterstand heranzubilden“. Als Mittel galten: „Öffentliche Vorträge, Unterricht, Gesang, Lesen passender Schriften, gegenseitige Besprechung, Unterhaltung, gemeinsame Erheiterung“. Der Vereinsvorstand entwarf für jedes Halbjahr einen umfassenden Plan mit allgemeinbildenden, berufsbezogenen und religiösen Unterrichtsthemen. Im Mittelpunkt der Kulturarbeit stand das Theaterspielen.

Von Anfang an hatte Kolping die Gesellenvereine gedrängt, sich ein

eigenes Haus anzuschaffen, das nicht nur wandernden Gesellen eine Herberge bieten, sondern zugleich Mittelpunkt des Vereinslebens sein sollte. Das erste Vereinshospiz wurde 1852 in Köln eröffnet. Im gleichen Jahr sprach Kolping in Düsseldorf „von den unglückseligen Zuständen im Gesellenleben“ und forderte einen Ausbau des Herbergswesens, „damit der Fluth des Unheils gewehrt werde“. Düsseldorf sollte Köln „mit gutem Muthe folgen“ und ein eigenes Hospiz erwerben, um wandernden Mitgliedern einen Ersatz für ihr Elternhaus zu bieten und sie von verrufenen Massenunterkünften fern zu halten. „Sein Wort schlug ein“, so der Versammlungsbericht, und „ohne Säumen“ wurde noch in der Sitzung für den Grundstein gesammelt. 1867 erwarb der Gesellenverein das Haus Bilker Straße 40. Zur Beherbergung standen zunächst 32 Zimmer mit 59 Betten zur Verfügung. Im ersten Jahr nutzten 643 durchreisende Gesellen die Vereinsherberge, von denen „322 wegen Dürftigkeit auch freie Kost erhielten“. Um Missbrauch durch „nicht erhabere Gesellen“ auszuschließen, musste jedes Mitglied ein Wanderbuch und Zeugnisse mit sich führen. Durch Ankauf der Nachbarhäuser 36 bis 42 erreichte das Centralhospiz um 1900 seine heutige Größe. 1873

wurde im Hof der Grundstein für einen Vereinssaal mit 1000 Plätzen gelegt. Der ungeborene Zustrom wandernder Gesellen machte den Bau weiterer Hospize erforderlich. 1886 wurde an der Birkenstraße das St. Josephshaus (kriegszerstört) und 1910 an der Blücherstraße das Kolpinghaus (heute Stadthotel Düsseldorf) eröffnet. Eine eigene Krankenkasse und Fachabteilungen zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung erhöhten die Attraktivität.

Als in Derendorf das neue Vereinshaus eröffnete, war Düsseldorf-Zentral mit 1042 Mitgliedern, 945 Ehrenmitgliedern und 520 Betten nach Köln und München der drittgrößte katholische Gesellenverein in Deutschland. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte der Gesellenverein in Düsseldorf 1187 Mitglieder, von denen im ersten Kriegsjahr 804 zum Wehrdienst einberufen wurden. Weitere folgten. Rund 300 Düsseldorf-Kolpingbrüder kehrten von den Schlachtfeldern nicht mehr zurück. Revolution, Besatzung, Inflation erschwerten die Reorganisation. 1924 waren in Düsseldorf 684 Gesellen eingeschrieben. In der Zeit des Nationalsozialismus war der Düsseldorf-Gesellenverein in seiner Tätigkeit eingeschränkt, aber nicht verboten. Um der Gleichschaltung und einem Vereinsverbot zu entgehen, änderten die katholischen Gesellenvereine 1933 ihre Bezeichnung in „Kolpingsfamilien“. Auch in Düsseldorf. Das Verbot der Doppeltmitgliedschaft in kirchlichen und nationalsozialistischen Organisationen führte zu einer Austrittswelle. Die Verbandsarbeit wurde von der Gestapo überwacht und auf das Religiöse beschränkt. Die berufsbildenden Angebote mussten 1936 eingestellt werden.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs war das Vereinsleben in der Kolpingsfamilie Düsseldorf-Zentral bereits weitgehend zum Erliegen gekommen. Wieder hatte der Verein viele Gefallene zu beklagen. Das Hospiz in Flingern wurde total, die Herberge in Derendorf zur Hälfte zerstört. Das Vereinshaus in der Carlstadt hatte nur geringe Schäden. Wenige Wochen nach Kriegsende fanden dort wieder regelmäßig Versammlungen statt. In den 1950er und 1960er kam Zentral noch einmal zur Blüte. 1954 wurde auf dem Kolpingplatz ein Denkmal enthüllt, das Adolph Kolping als Lehrer und Berater einer jungen Familie zeigt. Mit dem Wandel des Gesellenwesens im Speziellen und der Gesellschaft im Ganzen, insbesondere zu Fragen von Religion und Kirche setzte seit den 1970er Jahren auch bei Düsseldorf-Zentral ein rapider Mitgliederschwund ein. Heute ist die Kolpingsfamilie Düsseldorf gemäß Leitbild, „eine Weg-, Glaubens-, Bildungs- und Aktionsgemeinschaft“ von Männern, Frauen und Jugendlichen. Und wie viele kirchliche Vereine und Verbände auf der Suche nach sich selbst.

Der katholische Gesellenverein war 1849 die Keimzelle der katholischen Sozialbewegung in Düsseldorf, die auch in der säkularen Welt von heute noch Strahlkraft hat. Und genau das ist und wird der Verdienst der Kolpingsfamilie Düsseldorf-Zentral bleiben.



So war der Zeichenunterricht in der Schreinerfachabteilung des katholischen Gesellenvereins.



Im Kriegsjahr 1915 wurden im Centralhospiz an der Bilker Straße Weihnachtspäckchen für Soldaten gepackt.

## INFO

## Lange Jahre auf Wanderschaft

Adolph Kolping wurde am 8. Dezember 1813 in Kerpen geboren. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Kolping begann mit 13 Jahren seine Lehre bei einem Schuhmachermeister. Nach der Gesellenprüfung übte Kolping den Beruf zehn Jahre lang aus. Er ging auch auf Wanderschaft und lernte dabei das Elend der wandernden Gesellen kennen. 1845 wurde er zum Priester geweiht.



Blick in die Fachabteilung der Schuhmacher im katholischen Gesellenverein 1925.